Konfliktfeld Migrationsforschung

Historische und ethnographische Perspektiven. Herausgegeben von Reinhard Johler und Jan Lange

von Andreas Schulz

Johler, Reinhard/Lange, Jan (Hrsg.) (2019): Konfliktfeld Fluchtmigration. Historische und ethnographische Perspektiven. Bielefeld: transcript.
322 Seiten, 34,99€.
ISBN: 978-3-8376-4766-2

Das Thema ‚Migration' ist in den letzten fünf Jahren zu einem zentralen Feld gesellschaftlicher Auseinandersetzung und Selbstverständigung avanciert. Trotz der Millionen binneneuropäischen Flüchtlingen nach den Weltkriegen, dem Ende der Sowjetunion sowie den Jugoslawienkriegen gilt insbesondere das Jahr 2015 als eine Art Zäsur, in dem Geflüchtete, wie auch die Menschen Europas auf „gewandelte politische Realitäten" getroffen sind (S. 9f.). Die öffentliche Debatte wandelte sich nach der ‚Willkommenskultur' zur sogenannten ‚Flüchtlingskrise'; das „Konfliktfeld Fluchtmigration" bestimmte seitdem Politik, Medien, Wissenschaft und die Stammtische. Die beiden Herausgeber, die Ethnologen Reinhard Johler und Jan Lange (beide Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen) verknüpfen diesen Umstand mit den soziopolitischen Veränderungen, welche die derzeitige Form der Globalisierung mit sich führen – eine sich verändernde kulturelle Diversität und eine mittel- bis langfristige Gefährdung gruppenspezifischer sozialer Stellungen. Subjektiv wie objektiv werden beide Phänomene u.a. maßgeblich durch Aspekte der Migration determiniert (S. 10). Durch die vermehrte Ankunft von Geflüchteten entstehen neue Kontexte alltäglicher Erfahrungen, wie z.B. die Herausbildung transnationaler

Räume, die „Zugehörigkeitsangebote und Verortungspraktiken bereithalten" (ebd.), aber auch Konfliktfelder, welche in diesem Band von verschiedenen disziplinären und theoretischen Perspektiven – historisch und gegenwärtig – in den Fokus gesetzt werden. Grundlage für den Band stellen Vorträge dar, die am Tübinger Institutskolloquiums *„Auf der Flucht – nach der Flucht. Kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven, ethnographische Zugänge"* im Sommer 2018 gehalten wurden. Diese umfassten ein breites Themenspektrum, die auch den Band in fünf strukturgebende Kapitel unterteilen – *Begriffe und Konzepte – Zeiten – Räume – Rechte* und *Bewegungen*.

Nach einer inhaltlichen Darstellung ausgewählter Aspekte der insgesamt 17 Beiträge, sollen im Anschluss ein Fazit sowie eine Leseempfehlung die Buchbesprechung abschließen.

Zum Einstieg in den Komplex *Begriffe und Konzepte* diskutiert die Berliner Ethnologin Regina Römhild anhand des privilegierten Eurozentrismus und Kosmopolitismus, wie sich Konfliktlinien im Umgang mit dem europäischen Grenzregime in den Zivilgesellschaften erklären lassen können (S. 21f.). Sie betont, dass eine kritische Migrationsforschung versucht einen methodologischen Perspektivenwechsel von den Zentren nationalstaatlicher Macht hin zur Peripherie zum Ausgangspunkt von Analysen zu machen, um den „laufenden Rekonfigurationen Europas" eine angemessene Anschlussmöglichkeit an das Thema Migration zu eröffnen (S. 23). Dabei wirft Römhild selbstkritisch die Frage auf, inwiefern die Wissenschaft selbst die Kategorien der Repräsentation von Regierung mit produziert (ebd.). Sie plädiert für eine ‚Entmigrantisierung' der Gesellschaftsforschung hin zu einer ‚postmigrantischen' Perspektive. Daran schließt der Beitrag der Migrationsforscherin Manuela Bojadžijev an, die hervorhebt, dass es für die Erfassung der seit 2015 „veränderten Gegenwart" von Gesellschaft neue epistemische Instrumente brauche, um die neu entstehenden Konstellationen besser verstehen zu können (S. 31). Sie verdeutlicht das am Aspekt logistischer Aushandlungen und der damit einhergehenden Verwertungslogiken von Migrant*innen, die im Zuge von Migrationsregimen quantifiziert und objektiviert werden. Der Historiker Jochen Oltmer (Osnabrück) arbeitet sich an Begriffen und Konzepten der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Themen Flucht, Zwangs- und Gewaltmigration ab und verweist u.a. auf die wissenschaftlichen Konzeptionalisierungs- und Begriffsdebatten (S. 49ff.), welche verdeutlichen, warum ein genereller Paradigmenwechsel im ‚Migration Denken' von eher klassischen Differenzierungen hin zu nicht linearen Abläufen, ‚mixed motivations', ‚mixed flows' und erzwungene Mobilität notwendig erscheint (S. 55). Dies begründet sich u.a. damit, dass es oftmals mehrere Faktoren sind (wie bspw.

Armut oder Umweltveränderungen), die Menschen zum migrieren zwingen, um sich und ihre Familien zu schützen (S. 54). Für wissenschaftliche Operationalisierungen stellt sich die Frage, inwiefern zwischen erzwungener und nicht-erzwungener Migration unterschieden werden kann. Vor allem in Bezug auf die Aspekte des Zwangs und der Gewalt gilt es „Begriffe und Konzepte von Migrations-, Flucht-, Flüchtlingsforschung zu reflektieren und zu überarbeiten" (S. 64).

Im Abschnitt *Zeiten* arbeitet die Chemnitzer Kultur- und Sozialanthropologin Heidrun Friese u.a. in Anlehnung an Chantal Mouffe das Grenzregime und den Umgang mit Mobilität als Paradox der Demokratie auf. In Philipp Schäfers (Osnabrück) Fallstudie zu Geflüchteten in Leipzig verdeutlicht er in welchem Wahrnehmungswechselspiel aus Verzögerung und Beschleunigung sich Geflüchtete befinden (S. 119). Zudem betont er, dass vor allem die sozialwissenschaftliche Migrationsforschung von der Zeitsoziologie profitiert und sogar einen Paradigmenwechsel dahingehend zu konstatieren ist, dass Zeit stets im Plural mitgedacht wird, um dadurch die „konflikthafte Pluralität verschiedener diskontinuierlicher Zeitlichkeiten gegenüber" zu stellen (S. 108). Ira Spieker sticht mit ihren Beitrag zum zeitgeschichtlichen Fluchtforschungsprojekt „*Fremde – Heimat – Sachsen*" hervor. Die Anthropologin erläutert anhand von Interviewauszügen verschiedener Generationen von Vertriebenen aus den Ostgebieten, die nach dem Ende des 2. Weltkrieges in die DDR geflüchtet sind, welche Bedeutung der Umgang mit Anerkennungs- und Otheringsmechanismen für die Geflüchteten haben. Es wird eine Erinnerungskultur entwickelt, die über die Generationen hinweg übermittelt und als Strategie der Selbstermächtigung dient, in denen die Personen sich selbst im „dritten Raum" verorten, der im Sinne Homi Bhabas zwischen dem Ort der Vertreibung und der Ankunft liegt. Diese bewusste Aneignung der Deutungshoheit über die familiale Vergangenheit kann demnach in Form von Kunst oder anderen Materialisierungen münden, wie bspw. die Mitarbeit in Heimatmuseen, Wanderausstellungen etc. (S. 134).

Die Ethnologen Jan Lange und Manuel Liebig widmen sich in ihrer Fallstudie im Abschnitt *Räume* den Konflikten um städtische Transformationen im Kontext von Geflüchtetenzuwanderung. Am Beispiel des Ostberliner Kosmosviertels verdeutlichen sie die symbolischen Kämpfe der Bewohner*innen, die sich selbst als „Außenseitergruppe" wahrnehmen, anhand von Auszügen aus Interviews, die u.a. in ‚Wahrnehmungsspaziergängen' über die Entwicklung des Viertels und ihren Empfindungen und Erfahrungen berichten (S. 147ff.). Aspekte die hervorgehoben werden sind eine ‚doppelte Verdrängung', Ohnmacht, Abwertungen und Infragestellen von Zugehörigkeiten (S. 151). Martina

Blanks Beitrag über die Aushandlungsprozesse von Asylregimen am Beispiel des deutschen setzt hier erweiternd an. Aus einer LeFebvre'ischen raumsoziologischen Perspektive skizziert die Frankfurter Politologin die Konfliktdimensionen u.a. am Fallbeispiel von Deutschlerntreffs bei Ehrenamtlichen und Geflüchteten (S. 178ff.).

Im Kapitel *Rechte* nähert sich der Ethnologe Simon Goebel (Eichstätt-Ingolstadt) dem ‚Flüchtlingslager' als Dispositiv an. Seinen Fokus widmet er dem Zusammenhang zwischen Recht und Rechtsveränderung auf der einen und soziopolitischen und kulturellen Änderungen auf der anderen Seite (S. 209). Goebel betrachtet mediale Diskurse mit dem Fazit, dass die materialisierten rechtlichen Praxen und Lebensrealitäten rund um Ankerzentren et al. in machtvollen Abhängigkeiten zueinanderstehen, die weder kausal noch unidirektional sind, sondern eher als Netz bzw. Formation verstanden werden können, da diese durch höchst dynamische Elemente geprägt sind (S. 226).

Im abschließenden Kapitel *Bewegungen* thematisiert der Ethnologe Matthias Schmidt-Sembdner (Göttingen) am Beispiel der sogenannten „Brennerroute" das damit einhergehende Problem der Dublin-Systematik, eines fragilen und Krisenbehafteten europäischen Grenzregimes. Die Bielefelder Soziologinnen Priska Daphi und Verena Stern reflektieren in einer Zusammenschau der politischen Initiativen seit 2015 über das Engagement für und mit Geflüchteten. Im Zentrum steht dabei u.a. der individuelle Bezug der Engagierten zum Politischen; sprich dem Umgang mit staatlichen und behördlichen Stellen und die Diskussion um soziopolitische Veränderungen (S. 278). Am Beispiel der selbstorganisierten geflüchteten Jugendlichen der „*Jugend ohne Grenzen*" zeigt Helge Schwiertz (Osnabrück) die „demokratische Differenz" auf, die zwischen den Rechten der Mehrheitsgesellschaft und jener besonders marginalisierter Gruppe steht (S. 286). Jenes Spannungsverhältnis zeichnet er mit Hilfe eines von ihm entwickelten Ansatzes und zahlreichen Interviews heraus, in dem demokratische Praxen vor allem das Unrecht sichtbar machen, im Falle junger Geflüchteter die Un-Freiheit und Nicht-Gleichheit und wie diese sich selbst ermächtigen. Im abschließenden Beitrag thematisiert der Bonner Kultursoziologe Ove Sutter Konfliktkonstellationen der zivilgesellschaftlichen ‚Willkommenskultur' unter dem Aspekt präfigurativer (Mikro)Politiken (S. 301ff.) und der damit einhergehenden symbolisch-diskursiven Produktion kollektiver Identität (S. 308ff.).

Der Band bietet eine lesenswerte Bandbreite an Zugängen zum Thema (Flucht-)Migration. Der Schwerpunkt liegt dabei zweifelsohne im Titelgebenden „Konfliktfeld", an der sich multiperspektivisch, theoretisch, als auch in spannenden Fallstudien abgearbeitet

wird. Damit stellt der Band nicht nur eine relevante Ressource für Forschende im Migrationsbereich dar, sondern auch für all diejenigen, die sich für aktuelle Gesellschaftsforschung und Diskussionen zum gesellschaftlichen Zusammenleben interessieren. Dieser Aspekt ist hervorhebenswert, da sich das Paradigma des „Postmigrantischen" wie ein roter Faden durch eine Vielzahl der Artikel zieht und vor allem eins möchte: ‚Migration' in der Gesellschaft weiterzudenken, sich von nach wie vor gängigen Epistemiken in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zu entledigen und einen gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel einzuleiten. D.h. weg von einem methodologischen Nationalismus hin zu einem postmigrantischen Gesellschaftsverständnis. Vor allem die theoretischen Abhandlungen im ersten Teil bieten auch Einsteiger*innen einen guten Überblick über das Thema und das notwendige Begriffsinstrumentarium, um sich vertiefend mit der gesellschaftlichen Einbettung von Fluchtmigration zu beschäftigen.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen thematisieren die Mehrheit der Beiträge Konfliktlinien in Zentraleuropa bzw. Deutschlands im Zuge der Fluchtmigration(en) 2015/2016. Die Beiträge die diesem Thema nicht zugeordnet werden können, widmen sich weiteren räumlichen und zeitlichen Forschungskontexten; wie der Beitrag von Laura Lambert, indem es um Asyl im Niger geht, der sozialen Produktion von Nichtabschiebbarkeit in Malta (Sarah Nimführ), Serhat Karakayalis Forschung zum Aspekt der erzwungenen Illegalität als Regulierungsform der westdeutschen Gastarbeiterpolitik (vor allem der 1960er/1970er Jahre) sowie der oben beschriebenen zeitgeschichtlichen Erinnerungsforschung von Ira Spieker. Damit steht der Band in einer umfangreihen Reihe an Forschungspublikationen zum Thema des ‚langen Sommers der Migration' und seinen Folgen, kann sich aber durch die Schwerpunktmäßigen ethnographischen Ansätze sehr gut abheben und sich kontrastierend zu gängigen Publikationen mit dem Topoi der rezenten (Flucht-) Migrationsforschung einordnen.

Zum Autor

Andreas Schulz hat u.a. Soziologie und Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an den Universitäten Leipzig, Bern und Wien studiert. Er ist Mitherausgeber des *Soziologiemagazins* und derzeit Mitarbeiter beim *Wiener Institut für Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung* (WIAB). Seine Interessensschwerpunkte liegen in den Bereichen der politischen Kommunikation, Migrationsforschung, Osteuropa- und Westasienstudien.

Die Rezension wurde von **Tamara Schwertel** und **Markus Kohlmeier** lektoriert.